

Zusammenfassung: Ermöglichungsräume für und durch (spätmittelalterliche) Urkundeneditionen und Regestenwerke

Von JÖRG PELTZER

Der diesem Band zugrundeliegende Workshop zog eine Zwischenbilanz des digitalen Editionsprojekts der pfalzgräflichen Urkunden von 1449 bis 1508. Es ging darum, die Konzeption der Edition vorzustellen und anhand von Beispielen, welche die Projektmitarbeiter*innen der beteiligten Archive präsentierten, den bislang erzielten Fortschritt der Editionsarbeit zu dokumentieren sowie die Erkenntnispotentiale dieser Urkunden für die Forschung deutlich zu machen. Die Aufgabe, dieses Zwischenfazit seinerseits zu resümieren, werde ich im Folgenden in einem Zwischenschritt angehen. Zunächst wird es um die Rahmenbedingungen solcher Editionen gehen, dann um die in den Beiträgen skizzierten Potentiale. Da diese Beiträge explizit keine übergreifende thematische Fragestellung verbindet, geschieht dies in knappen Strichen, um nicht inhaltliche Kohärenz zu suggerieren, wo keine intendiert war.

Die Edition von spätmittelalterlichen Quellen als Grundsatzaufgabe ist in jüngster Zeit anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten zum 200-jährigen Bestehen der MGH wieder verstärkt in den Blick der deutschen Forschung geraten. Während Stefan Petersen und Enno Bünz ein zukünftiges Arbeitsprogramm für die MGH entwickelten, widmete sich Enno Bünz in einem groß angelegten Überblick dem Stand der Editionen insbesondere seriell überlieferter spätmittelalterlicher Quellen in Deutschland.¹ Die Herausforderungen solcher Arbeiten, und welche Bedingungen für ihre Umsetzung hilfreich sind, lassen sich anhand der sehr langen, wenngleich nicht kontinuierlichen Editionsgeschichte pfalzgräflicher Urkunden des Spätmittelalters gut illustrieren. Ihre Anfänge sind eng mit dem Beginn der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften verknüpft. Einer der Gründungsväter der Akademie, Christoph Jakob Kremer, legte 1765 eine sechsbändige Arbeit zu Friedrich dem Siegreichen vor, dem auch eine Edition zahlreicher Urkunden des Kurfürsten bei-

¹ Stefan Petersen und Enno Bünz: Perspektiven des künftigen Editionsprogrammes der MGH. Arbeitsschwerpunkte, Neuvorhaben, Perspektiven. Teil 2: Spätmittelalter. In: *Mittelalter lesbar machen. Festschrift 200 Jahre Monumenta Germaniae Historica*. Hg. von Martina Hartmann u. a. Wiesbaden 2019. S. 74–83. – Enno Bünz: Serielle Quellen des späten Mittelalters – Herausforderungen, Möglichkeiten und Grenzen der editorischen Arbeit angesichts beginnender Massenüberlieferung. In: *Quellenforschung im 21. Jahrhundert. Vorträge der Veranstaltungen zum 200-jährigen Bestehen der MGH vom 27. bis 29. Juni 2019*. Hg. von Martina Hartmann, Horst Zimmerbackl und Anna Nierhoff (MGH Schriften 75). Wiesbaden 2020. S. 195–239.

gegeben war.² Selbstredend bildeten diese nur einen kleinen Teil der Gesamtmenge ab, aber ein Anfang war gemacht, nur die Fortsetzung blieb zunächst aus. Es dauerte über hundert Jahre bis Ende des 19. Jahrhunderts, ehe sich, unter dann völlig anderen politischen und professionellen Rahmenbedingungen, die Badische Historische Kommission erneut der Frage der pfalzgräflichen Urkunden zuwandte. Wie andernorts auch entschied man sich nun für Regesten als die geeignete Form, um die Überlieferungsmassen zu meistern, zumal man auch den Anspruch verfolgte, nicht-urkundliche Erwähnungen pfalzgräflicher Aktivitäten mitaufzunehmen. Der Ausgang des Vorhabens ist hinlänglich bekannt. Zwei, den Zeitraum von 1214 bis 1410 abdeckende Bände wurden publiziert. Die ursprüngliche geplante Fortführung der Regesten bis 1508 wurde nicht erreicht.³ Ein wesentlicher Grund lag in der im 15. Jahrhundert explodierenden Anzahl der Urkunden, der ein Bearbeiter kaum Herr werden konnte, zumal die Verteilung der pfalzgräflichen Überlieferung auf verschiedene Archive von Anfang eine besondere Herausforderung darstellte. Seither gehört die Klage über die fehlende Erschließung des 15. Jahrhunderts zum Mantra der Forschung, ohne dass dies freilich ein pfalzgräfliches Spezifikum wäre. Im Anschluss an Enno Bünz⁴ verweist Benjamin Müsegedes darauf, dass der Mangel an Editionen (fürstlicher) Urkunden im 15. Jahrhundert grundsätzlich gilt. Nicht nur in der Pfalz nahm die administrative Schriftlichkeit exponentiell zu, auch anderswo in deutschen Landen. Ein Versuch, die Folgen fehlender Editionen bzw. Regesten für die Forschung abzumildern, wurde für die Kurpfalz 1998 von Meinrad Schaab und Rüdiger Lenz unternommen, als sie eine ausgewählte Anzahl von Urkunden zur kurpfälzischen Territorialgeschichte im Spätmittelalter publizierten.⁵ Im selben Jahr legte Christoph von Brandenstein seine Dissertation zum Urkundenwesen Ludwigs III. (1410–36) vor, die zahlreiche wertvolle Hinweise auf die Überlieferungslage beinhaltet.⁶ Keine dieser Arbeiten verfolgte jedoch die Absicht, die urkundliche Überlieferung des 15. Jahrhunderts systematisch zu erschließen und ihren Inhalt zumindest in Regestenform der Forschung zugänglich zu machen. So entbehrt es nicht einer gewissen Ironie, dass für das 15. Jahrhundert bis heute die früheste, verhältnismäßig seriöse Edition kurfürstlicher Urkunden, nämlich die Christoph Kremers, immer noch zu den ersten

² Christoph Jacob *Kremer*: Geschichte des Kurfürsten Friedrichs des Ersten von der Pfalz in sechs Büchern mit Urkunden. Frankfurt am Main/Leipzig 1765. – Urkunden zur Geschichte des Kurfürsten Friedrichs des Ersten, von der Pfalz. Hg. von Christoph Jacob *Kremer*. Mannheim 1766.

³ Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214–1508. Hg. von der Badischen Historischen Kommission. 2 Bde. Innsbruck 1894–1939. Bd. 1: 1214–1400 (1894). Bearb. von Adolf *Koch* und Jakob *Wille*. Bd. 2: 1400–1410 (1912/1939). Bearb. von Lambert Graf von *Oberndorff* und Manfred *Krebs*.

⁴ *Bünz*, Serielle Quellen, wie Anm. 1, S. 200–202.

⁵ Ausgewählte Urkunden zur Territorialgeschichte der Kurpfalz 1156–1505. Hg. von Meinrad *Schaab* und Rüdiger *Lenz* (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe A 41). Stuttgart 1998.

⁶ Christoph Freiherr von *Brandenstein*: Urkundenwesen und Kanzlei, Rat und Regierungssystem des Pfälzer Kurfürsten Ludwig III. (1410–1436) (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 71). Göttingen 1983.

Anlaufstellen gehört.⁷ Der nun durch die Archive in Karlsruhe, Speyer, Darmstadt, Amberg und München unternommene Versuch einer digitalen Edition der Urkunden Friedrichs und Philipps ist deshalb längst überfällig.

Dieser Schnelldurchlauf der Forschungsgeschichte zeigt auch, dass die Universitäten nie der Ort für die Edition pfalzgräflicher Urkunden im großen Stil waren. Das ist keinesfalls die Ausnahme, sondern die Regel. Akademien und historische Kommissionen sind hierfür die traditionellen Einrichtungen und mit den MGH besitzt die deutsche Editionslandschaft sogar eine eigens dafür entwickelte Institution. Gleichwohl ist die Rolle der Universitäten für solche Unternehmungen zentral. Sie tragen maßgeblich dazu bei, die Voraussetzungen für konkrete Editionsprojekte zu schaffen. Über Lehre und Forschung kreieren sie das Erkenntnisinteresse, das den notwendigen Druck erzeugt, um Editionsprojekte auf den Weg und voranzubringen – es geht hier nicht nur um das *Ob*, sondern angesichts der starken Materialzunahme ab dem Spätmittelalter auch immer um das *Was*. Darüber hinaus bilden sie die Fähigkeiten aus, die notwendig sind, um diese Arbeiten durchzuführen. Der Umstand, dass in dem hier vorgestellten Projekt neben mehreren Archiven auch die Universität Heidelberg zu den Kooperationspartnern zählt, ist denn auch kein Zufall, sondern das Ergebnis einer nun seit zwei Jahrzehnten intensivierten Beschäftigung mit den Pfalzgrafen bei Rhein am Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde sowie am Historischen Seminar der Universität Heidelberg. In diesem Umfeld ist eine Reihe einschlägiger Arbeiten zu den Pfalzgrafen vom späten 12. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts entstanden. Es sei hier nur auf die Dissertationen zu dem welfischen Pfalzgrafen Heinrich (Andrea Briechle), zu dem wittelsbachischen Pfalzgrafen Ludwig II. (Anuschka Holste-Massoth) und zu den pfalzgräflichen Grablegen (Thorsten Huthwelker) sowie meine Habilitationsschrift zum Rang der Pfalzgrafen bei Rhein verwiesen.⁸ Zumindest mittelbar beschäftigen sich die abgeschlossenen bzw. in Arbeit befindlichen Dissertationsprojekte von Barbara Frenk zur Materialität von Lehnbüchern des 15. Jahrhunderts, von Stefan Bröhl zum Niederadel an der Bergstraße und von

⁷ *Kremer*, wie Anm. 2. Daneben sind auch die 1862 veröffentlichten Regesten zu Friedrich dem Siegreichen zu erwähnen: Regesten zur Geschichte Friedrichs des Siegreichen. Bearb. von Karl *Menzel*. In: Quellen zur Geschichte Friedrichs des Siegreichen. Bd. 1: Matthias von Kemnat und Eikhart Artzt. Hg. von Conrad *Hofmann* (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte 2). München 1862. S. 209–499.

⁸ Andrea *Briechle*: Heinrich Herzog von Sachsen und Pfalzgraf bei Rhein. Ein welfischer Fürst an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde 16). Heidelberg 2013. – Anuschka *Holste-Massoth*: Ludwig II. Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern. Felder fürstlichen Handelns im 13. Jahrhundert (RANK. Politisch-soziale Ordnungen im mittelalterlichen Europa 6). Ostfildern 2019. – Thorsten *Huthwelker*: Tod und Grablege der Pfalzgrafen bei Rhein im Spätmittelalter (1327–1508) (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde 14). Heidelberg 2009. – Jörg *Peltzer*: Der Rang der Pfalzgrafen bei Rhein. Die Gestaltung der politisch-sozialen Ordnung des Reichs im 13. und 14. Jahrhundert (RANK. Politisch-soziale Ordnungen im mittelalterlichen Europa 2). Ostfildern 2013.

Lena von den Driesch zu den Grafen von Leiningen mit dem Thema.⁹ Auf diese Art und Weise entstand ein Kommunikationsraum, in dem die Quellenlage intensiv erörtert wurde und damit natürlich auch Editionsdesiderate identifiziert bzw. wieder stärker in den Vordergrund gerückt wurden. Das galt insbesondere für die pfalzgräflichen Urkunden des 15. Jahrhunderts. Kleinere Vorarbeiten wurden unternommen und Überlegungen angestellt, wie ein solches Vorhaben umgesetzt werden könnte.¹⁰ Es ging darum, über den Kommunikationsraum einen Ermöglichungsraum zu schaffen. Glücklicherweise rückten auch im Generallandesarchiv Karlsruhe die pfalzgräflichen Urkunden durch die Arbeiten von Volker Rödel, Konrad Krimm und Kurt Andermann wieder so stark ins Bewusstsein¹¹, dass auch dort schließlich unter der Leitung von Wolfgang Zimmermann konkrete Überlegungen entstanden, wie die Urkunden erschlossen werden könnten. Aufgrund der engen Heidelberg-Karlsruher Beziehungen kam es diesbezüglich bald zu gemeinsamen Gesprächen. Ein Ergebnis dieser Bemühungen ist die Kooperation im Rahmen dieses spezifischen, unter der Federführung von Rainer Brüning konzipierten Projektes. Die hier sehr knapp beschriebenen Dynamiken, die zu einer Edition/einem Regestenwerk führen, sind kein Einzelfall, sondern dürften der Regel entsprechen: Das Schaffen von Kommunikationsräumen führt zur Identifizierung dringender Editionsdesiderata, für deren Behebung dann Ermöglichungsräume gesucht werden.

Die Einrichtung solcher Ermöglichungsräume gelingt vor allem über die Einwerbung von Drittmitteln. Nur so ist es möglich, die für Editionen nötigen Zeitbudgets zu finanzieren, denn ein Vorhaben wie die pfalzgräflichen Urkunden im 15. Jahrhundert ist weder im universitären noch im archivischen Alltag nebenher zu leisten. Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Mittel in kompetitiven Verfahren eingeworben müssen. Dies ist aufwändig, aber wie dieses und andere Beispiele zeigen, nicht ohne Aussicht auf Erfolg. Es liegt also an den an Editionen und Regesten interessierten Wissenschaftler*innen selbst, die bestehenden Chancen für ihre Vorhaben zu nutzen. Wollen wir Bewegung in die Editionsfrage bringen, müssen wir selbst beweglich sein.

Die digitale Präsentation der Regesten ist heute Standard. Da aber die Art und Weise der Regestenaufnahme und ihrer digitalen Präsentation von Bundesland zu Bundesland variiert, bleibt ihre gemeinsame Darstellung eine Herausforderung (Benjamin Torn). Die dazu in diesem Projekt ent-

⁹ Vgl. dazu Lena von den *Driesch*: In hegemonialer „Umklammerung“? Die Beziehungen der Grafen von Leiningen-Hardenburg zu den Pfalzgrafen bei Rhein im 14. und 15. Jahrhundert. In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 170 (2022) S. 103–134. – Stefan *Bröhl*: Waldeck und der Fall der Kreiße von Lindenfels. Niederadlige Herrschaftsbildung im Raum Bergstraße-Odenwald im späten Mittelalter. In: ebd. S. 159–189. Die Dissertation von Barbara Frenk befindet sich in Druckvorbereitung.

¹⁰ Die Initiative ging von Thorsten Huthwelker aus. Wir haben das Unterfangen dann gemeinsam weiterbetrieben. Bei den Überlegungen zu Realisierungsmöglichkeiten stieß schließlich Bernd Schneidmüller hinzu.

¹¹ Vgl. nur die Beiträge in: *Der Griff nach der Krone. Die Pfalzgrafschaft bei Rhein im Mittelalter. Eine Begleitpublikation zur Ausstellung der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und des Generallandesarchivs Karlsruhe*. Hg. von Volker *Rödel* (Schätze aus unseren Schlössern. Eine Reihe der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg 4). Regensburg 2000.

wickelte Lösung ist das Themenportal, das sich über die jeweiligen Datensätze legt und so eine alle Einträge gleichermaßen berücksichtigende Suche ermöglichen soll. Da hier sowohl über eigene Suchbegriffe wie über Indizes die Recherche betrieben werden kann, dürfte der/die Nutzer*in sich die Regesten hinreichend erschließen können. Ob das Portal den hier geäußerten Wunsch auch auf Dauer erfüllen können, zusätzliche (bibliographische) Informationen und weiterführende Links anzubieten, bleibt abzuwarten, würde das doch eine regelmäßige und somit personalintensive Pflege voraussetzen. Wichtiger ist der Umstand, dass das Portal erweiterungsfähig ist, das heißt, sollten in Zukunft weitere Bestände erschlossen werden, können diese hier ohne Schwierigkeiten eingepflegt werden. In der Tat ist dieses Design als Aufforderung zu verstehen, aus diesem Regestenwerk ein dynamisches zu machen, denn das hier vorgestellte Projekt nimmt ja nur einen Ausschnitt der noch nicht in Regestenform vorliegenden pfalzgräflichen Urkunden in den Blick. Es geht um Friedrich den Siegreichen und Philipp den Aufrichtigen, aber auch in diesen Fällen kann in einem dreijährigen Bearbeitungszeitraum keine Vollständigkeit angestrebt werden, vielmehr ist Auswahl angesagt (Benjamin Torn, Martin Armgart). Die Konzentration auf die Kurlinie sowie auf die Ausfertigungen der beiden Kurfürsten sind die wesentlichen Einschränkungen. Dazu kommt die Selektion der zu bearbeitenden Quellenbestände. So sind in Karlsruhe beileibe weder alle Adelsarchive noch sämtliche Kopialbücher der pfalzgräflichen Kanzlei ausgewertet worden. Von den in Frage kommenden 80 Kopialbüchern werden lediglich 15 in vollem Umfang erfasst. Wenn man sich gleichzeitig vor Augen führt, dass dennoch insgesamt etwa 7.000 Urkunden zu bearbeiten waren bzw. sind, lassen sich die Dimensionen einer Gesamterschließung erahnen. Insofern ist der im Portal einsehbare Hinweis, welche Bestände nicht berücksichtigt wurden, genauso wichtig wie die Offenheit für zukünftige Erschließungen. Dem *Vergessen* mancher Bestände wird so ein Riegel vorgeschoben, dem/der Nutzer*in nicht quasi-Vollständigkeit suggeriert, die registrierte Urkunde nicht gegenüber der nicht-registrierten privilegiert.

Den Beiträgen dieses Bändchens geht es aber nicht nur darum, die Bedingungen für ein solches Vorhaben und seine technische Umsetzung zu präsentieren, sondern auch aufzuzeigen, welchen Fragestellungen mit dem hier verarbeiteten Material nachgegangen werden kann. Diese Beiträge waren von Anfang exemplarisch gedacht und verfolgen deshalb keine gemeinsame Fragestellung. Sie verweisen aber auf ein beträchtliches Spektrum möglicher Untersuchungsbereiche, auf die hier abschließend zumindest knapp hingewiesen werden soll. Stefan Bröhl richtet seine Aufmerksamkeit auf das bislang eher unterbelichtete Thema des pfalzgräflichen Bergbaus, für den im 15. Jahrhundert die Überlieferung signifikant ansteigt, wobei diesbezügliche Rechnungsbücher die Zeit ihrer Nutzung kaum überdauern haben. Er kann aufzeigen, dass die zunehmende Schriftlichkeit tatsächlich einer Intensivierung des landesherrlichen Zugriffs auf die Bergwerke und dem Bemühen um die Durchsetzung kodifizierten Bergrechts geschuldet ist. Die Kurpfalz bildet dabei keineswegs eine Ausnahme, sondern zeigt ein eher typisches Bild für fürstliche Herrschaften der Zeit. Dabei blieb der Bergbau trotz langjähriger Erfahrungen und technischer Innovationen ein schwer kalkulierbares Risiko. Die fürstliche Konkurrenz aber und die Aussicht, im Erfolgsfalle große Schätze finden zu können, trieben die Bemühungen voran. Ob sich die Investitionen am Ende lohnten, ist noch eine offene Frage, deren Beantwortung aber nicht nur auf dem Feld der Wirtschaftlichkeit, sondern auch auf dem des fürstlichen Selbstverständnisses geleistet werden

kann. Ein klassisches Thema nimmt hingegen Gerhard Immler mit Landfriedenseinigungen unter die Lupe. Seine minutiöse Untersuchung kann nicht nur den flexiblen Einsatz dieser Instrumente herausarbeiten, die von der Stiftung einer relativen unverbindlichen Partnerschaft bis hin zu einem echten Militärbündnis reichen, sondern verweist auch geradezu en passant darauf, welchen Einfluss der Überlieferungszufall auf unsere Interpretationen hat. Die im März 1490 geschlossene wittelsbachische Einung ergibt nur unter Hinzuziehung eines zweiten, damals wohl streng geheimen Dokuments Sinn, in dem eine in der eigentlichen Einung vereinbarte, den Interessen Herzog Albrechts IV. aber diametral gegenläufige Ausnahmeregelung wieder aufgehoben wurde.

Trotz der enormen Arbeitserleichterung durch die in diesem Projekt geleistete Digitalisierung ist die/der Forscher*in auch zukünftig gut beraten, weiterhin die unerschlossene Überlieferung mit in den Blick zu nehmen. Martin Armgart blickt seinerseits auf die gerade in jüngster Zeit wieder verstärkt das Interesse der Forschung genießenden pfalzgräflichen Städte und zeigt auf, wie das Themenportal zukünftig vergleichende Städteforschung erleichtert. Was bislang durch mühsame Fleißarbeit vor Ort im Archiv bzw. mehreren Archiven geleistet werden musste, kann zukünftig durch geschickte Eingaben in der Suchmaske in Sekundenschnelle erledigt werden – mit der Einschränkung, dass die städtische Überlieferung selbst nicht erschlossen ist, also auch hier der Gang ins Archiv weiterhin sinnvoll und notwendig ist. Sowieso ist den meisten Beiträgen gemein, dass sie weniger auf Themen zielen, die gänzlich aus den erschlossenen Urkunden zu bearbeiten sind, sondern eher darauf angelegt sind, auch andere (archivalische) Quellenbestände hinzuzuziehen. Dies zeigen Maria Rita Sagstetter anhand des Umgangs Philipps des Aufrichtigen mit dem Neumarkter Erbe Pfalzgraf Ottos II. und Carolin Schreiber anhand der Verpfändung des Klosters Lorsch an die Kurpfalz Mitte des 15. Jahrhunderts sehr deutlich. Auch diese Kollateraleffekte sind immer mitzudenken und zu betonen, wenn es darum geht, den Nutzen von Quelleneditionen bzw. Regestenwerken herauszustellen. Genauso wie sie den Weg zu unveröffentlichtem Material versperren können, können sie ihn auch weisen. Die hier vorgelegten *Begleitforschungen* können dabei behilflich sein.

Ein neuer Frühling für die Pfalz, so ist dieser Band selbstbewusst betitelt worden. Trifft das auf die seit einem Vierteljahrhundert und in Einzelfällen deutlich darüber hinaus (man denke hier nur an die Arbeiten von Karl-Heinz Spieß)¹² sehr rege Forschung zu den Pfalzgrafen sicherlich nicht zu, so kann diese Aussage hinsichtlich der Erschließung der Urkunden des 15. Jahrhunderts doch einige Geltung in Anspruch nehmen. Wie jeder Hobbygärtner weiß, regen sich mit dem Frühling auch die Maulwürfe. Ihre Hügel trieben im 15. Jahrhundert die kurfürstliche Güterverwaltung so sehr um, dass sie die Brüder Heinrich und Ulrich Capler verpflichtete, die Hügel auf dem Grund des ihnen von Kurfürst Philipp in Erbpacht überlassenen Teils des Hofes zu Brambach zu beseitigen. Dieses von Benjamin Torn aufgetane Stück steht für den ungeheuren Detailreichtum mancher der in diesem Projekt bearbeiteten und nun leicht zugänglich gemachten Urkunden. Es liefert

¹² Vgl. nur Karl-Heinz Spieß: Lehnrecht, Lehnspolitik und Lehnverwaltung der Pfalzgrafen bei Rhein im Spätmittelalter (Geschichtliche Landeskunde 18). Wiesbaden 1978. – Das älteste Lehnbuch der Pfalzgrafen bei Rhein vom Jahr 1401. Edition und Erläuterungen. Hg. von Karl-Heinz Spieß (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe A 30). Stuttgart 1981.

vielleicht aber auch ein passendes Bild für diesen Band: So wie die Maulwurfhügel das Ergebnis emsiger, für Außenstehende ansonsten unsichtbarer Arbeit sind, so verweisen die Beiträge dieses Bandes auf eine dahinterstehende, sehr viel umfangreichere und die Zeiten überdauernde Leistung. Ist das Themenportal einmal aktiv, wird das so Geschaffene, ganz unbeschadet der jeweiligen Jahreszeit, die Forschungen zur zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts beflügeln.